

Das Ludendorfer Kreuz

Text und Bilder: P. Wißkirchen



Das Alter und den Wert dieses Kreuzes hat man lange Zeit nicht einzuschätzen gewusst: man hielt es für ein Produkt des 14. Jahrhunderts, da es romanische, aber auch gotische Elemente (wegen der Hände und Füße) zeigt. Erst im Jahr 1986 entdeckte man, dass die Hände und Füße abgesägt und verändert wieder am Corpus angebracht worden sind, um das ursprünglich romanische Kreuz dem gotischen Stil - dem Geschmack der Zeit entsprechend - anzupassen, indem man die ursprünglich auf einem Sockel nebeneinander stehenden Füße ohne Sockel übereinander kreuzte, was zu einer erkennbaren Disharmonie zur Beinhaltung führte, und indem man die offenen Hände durch leicht verkrampfte Hände – den 4. und 5. Finger nach innen gebogen – ersetzte. Diese Gotisierung eines romanischen Kreuzes ist einmalig und macht unter anderem den besonderen Wert des Ludendorfer Kreuzes aus.

Das ursprünglich romanische Kreuz entspricht dem Typus des Gero-Kreuzes (benannt nach dem damaligen Bischof) im Kölner Dom aus dem Jahre 975, mit dem es eine große Ähnlichkeit aufweist. Diese durch die Entdeckung der Gotisierung möglich gewordene Erkenntnis gab den Ausschlag, das Kreuz für eines der sogenannten Gero-Nachfolgekreuze zu halten, die ab circa 1025 entstanden sind. Das Ludendorfer Kreuz ist wohl gegen Ende des 11. Jahrhunderts angefertigt worden. Ein Merkmal des Gero-Kreuzes und seiner Nachfolger ist, dass Christus keine Dornenkrone trägt wie bei gotischen Kreuzen, aber auch keine Königskrone wie bei anderen romanischen Kreuzen; ebenso der nach innen gekehrte Gesichtsausdruck, in dem das Leiden schon durchstanden, ja verinnerlicht und so überwunden scheint. Dem entspricht als weiteres Merkmal die Darstellung des gesamten Corpus, der eher eine erstarrte Anspannung zeigt, in der der Schmerz schon „besiegelt“ ist, dazu gehört z. B. auch, dass die Rippen kaum hervortreten und die Seitenwunde kaum erkennbar ist. Nicht der im Schmerz ringende, verzerrte Leidende wie bei den gotischen Kreuzen wird dargestellt, sondern der nach innen zu Gott gekehrte Christus, der im Tode gebrochen das Leid durchstanden und sein Leben in Gottes Hand gegeben hat. Bemerkenswert ist, dass die Gotisierung der Hände und Füße diesen Charakter des ursprünglichen Kreuzes nicht willkürlich zerstört hat. Das zeigen vor allem die gotisierten Hände, die die

Verkrampfung im Schmerz andeuten, aber nicht expressiv ausdrücken wie z. B. in der Kreuzesdarstellung des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald.

Noch eine andere Besonderheit weist das Kreuz auf: Als es in den 80er Jahren restauriert werden sollte, entdeckte man, dass der Corpus, der anders als die eichenen Kreuzbalken aus Lindenholz geschnitzt ist, total vom Holzwurm zerfressen war, was von außen wegen der Technik des Holzwurms, möglichst nicht die Oberfläche zu durchstoßen, kaum zu erkennen war. Jede unvorsichtige Handhabung hätte ihn zerstört. Diese Entdeckung - Zufall oder Fügung? - führte zum sofortigen Handeln des Landeskonservators. Das Kreuz wurde - für die Pfarrgemeinde Ludendorf unentgeltlich - mit einem Spezialtransport nach Bonn gebracht, wo es in mehrjähriger Arbeit Schicht für Schicht mit einer eigens entwickelten Härteflüssigkeit getränkt wurde, die nicht die Löcher füllte, sondern das verbliebene Holz so festigte, dass es jetzt auf unabsehbare Zeit widerstandsfähig und gesichert konserviert ist.

